

A. Meyer

# Estnisch und Gothisch.

---

**V o r t r a g,**

gehalten in der Jahresversammlung der gelehrten  
estnischen Gesellschaft

am 18. (30.) Januar. 1882

von

**Leo Meyer.**

---

Sonderabdruck

aus der „Neuen Dörptischen Zeitung“ 1882.

---

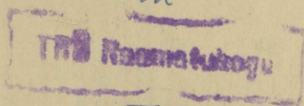
**Dorpat.**

Druck von C. Mattiesen.

1882.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 26. Februar 1882.

Ent.



5639

8st. 5639

Meine Herren!

Als wir uns heute vor einem Jahre in diesem Raume versammelt hatten, um in altgewohnter Weise das Andenken an den Stiftungstag unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft, die heute auf eine schon vier- undvierzigjährige Geschichte zurückblickt, zu feiern, da waren unser Aller Herzen noch von frischestem Schmerz über den schweren Verlust erfüllt, der unsere Gesellschaft wenige Wochen vorher betroffen hatte, ich meine über den Tod unseres unvergeßlichen Hartmann, der durch eine lange Reihe von Jahren eigentlich die Seele unseres gelehrten Vereins gewesen war, der das Amt eines Conservators bei uns bis zu seinem Tode mit einer solchen Treue und Hingebung verwaltet hatte, daß wir sagen dürfen, er, den dazu die anspruchloseste Bescheidenheit auszeichnete, konnte ein leuchtendes Vorbild sein für jeden, der ein Amt zu verwalten, der Berufspflichten zu erfüllen hat. Ja, man kann wohl aussprechen, ein Gemeinwesen,

das noch solche reine, pflichttreue, edle Persönlichkeiten in sich schließt, wie Hartmann eine war, das muß noch immer auf ganz gutem Grunde stehen. Nun haben wir schon über ein Jahr ohne seine treue Hülfe leben müssen und vermiffen ihn aller Enden und werden ihn stets vermiffen. Aber unerseßlich soll kein Mensch sein und auch da, wo die Besten und Tüchtigsten ausscheiden, müssen neue Kräfte einrücken; und neue Kräfte werden gerade bei besonders tüchtiger Vorgängerschaft auch immer leichter sich gefördert und getrieben fühlen, leichter in neue Bahnen eintreten. Und so freuen wir uns, daß, wie wir einerseits das Amt unseres Conservators in verwandte Hände unseres verehrten Hartmanns legen konnten und solche, die mit seiner ganzen Art schon längst vertraut waren, sich andererseits gerade der in unserem Kreise, der der eigentlich wissenschaftliche Vertreter der Alterthumskunde für uns ist, mit erneuter Sorgfalt und Liebe all unsrer werthvollen Sammlungen angenommen und den lebhaftesten Dank unserer Gesellschaft sich verdient hat. Wer hätte unbeachtet lassen können, wie unsere Räume nach allen Richtungen als neugepflegte und neugeordnete sich darstellen? Und ein freundliches und schmuckes Außere wird immer auch einem weitergreifenden Interesse den Eintritt erleichtern.

So wollen wir uns denn auch nicht in hoffnungsmatter Weise zu sehr den Klagen über das Verlorne hingeben, sondern mit freudigem Vertrauen auf das Hinblicken, das wir noch haben. Und wir haben im Allgemeinen auch gar keinen Grund, auf das Leben

und Wirken unserer Gesellschaft mit trüben Augen zu blicken. Wir dürfen hoffen, auf den eingeschlagenen Wegen in unseren Arbeiten immer weiter zu kommen und das wissenschaftliche Interesse für unsere baltische Welt auch in immer weitere Kreise hineinzutragen. So mögen wir auch mit Befriedigung und Hoffnung unser neues Jahr heute eröffnen und getrost der Zukunft entgegen gehen.

Wie aber wird uns, wenn wir aus unsern Räumen stiller Arbeit heute hinausblicken in die nahe, uns umgebende Welt? Da muß uns Bangen und Entsetzen erfüllen. Wenn man sich jetzt zu Ruhe begiebt, schaut man noch aus, ob nicht irgendwo die Flammen gen Himmel schlagen und horcht ängstlich, ob nicht schon wieder die Brandglocke erklingt und die Signalhörner ihre unheimlichen Töne durch die Straßen erschallen lassen, und wenn der Morgen dämmt, quält die Sorge, ob nicht hie oder da eine verschlossene Thür von frechen Eindringlingen zu übelster Einkehr erbrochen ist; Mordanfälle und Raubanfälle auf offener Straße gesellen sich dem hinzu, Androhungen gemeinster Niederträchtigkeit erfüllen die Gemüther mit Schrecken, bisher verehrteste Persönlichkeiten sind plötzlich den abscheulichsten Angriffen und Anfeindungen und Verleumdungen ausgesetzt und werden mit Roth beworfen, und was sich weiter an Widrigem noch würde anführen lassen. Wo hinaus soll das führen? Woher stammt solche von Niederträchtigkeit strotzende Bewegung? Ist die Bevölkerung, die uns umgiebt, aus einer friedlich arbeitenden plötzlich so unheimlich verwandelt? Und

das zu einer Zeit, wo nach allen Seiten der Wohlstand zunimmt und alten Schäden und drückenden Verhältnissen Abhülfe geschafft wird? Wir haben kein Recht, eine ganze Bevölkerung mit so schweren Vorwürfen zu brandmarken. Aber das sieht auch der Blinde, daß sich's bei all solcher verbrecherischer Erregtheit um einzelne verbrecherische Agitatoren handelt, die ohne die ernsteste Zügelung unter den urtheilsunfähigen Massen leicht die allergefährlichste Erschütterung hervorzurufen im Stande sind.

Und sollen wir dabei noch nach besonderen Motiven suchen? Sind neue drückende Verhältnisse eingetreten, die den Unmuth wach rufen konnten, und nehmen die Bedrängnisse der niederen Volksklassen in unserer Welt auf besonders unbequeme Weise zu? Ganz und gar nicht. So haben wir nichts, als Wirkungen jenes weit verbreiteten socialdemokratischen Geistes in seiner gemeinsten Form, der unbekümmert um alles rechtlich Gewordene und Bestehende mit roher Faust drein schlägt, der im Unwillen über eigenen geringeren Besitz gegen alle Besitzenden feindlich losbricht, der in unmittelbarstem Zusammenhang damit alle Ungebildeten in den Kampf gegen die Gebildeten drängen will. Denn alle Bildung, das wird sich überall fühlbar machen, hat für ihre Umgebung etwas Unbequemes und auch vielleicht Drückendes. Alle möglichen anderen Güter des Lebens lassen sich in rascherer, hie und da in raschester Weise erwerben, das aber, was wir Bildung nennen, nicht. Sie läßt sich auch mit großen Geldsummen nicht einkaufen und auch mit allem Bemühen nicht im

Sturme erringen. Vielmehr verlangt sie ernste anhaltende geduldige Arbeit, die sich oft erst durch Generationen hinziehen muß. Den wesentlichsten Bestandtheil aber der Bildung schafft immer die Wissenschaft, der zu dienen wir ja auch in unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft die Aufgabe uns stellen: Unmittelbar hinausgreifen in das nah umgebende äußere Leben, unmittelbar dort helfen und fördern und zum Guten leiten können wir nicht, unser Einfluß ins Weite und Große kann nur ein ganz allmählicher sein. Wohl aber könnten wir einmal von außen unmittelbar gestört werden. Und wenn dazu vor der Hand auch keine Aussicht zu sein scheint, so wird doch schon der Arbeitsfrieden und der Arbeitsmuth des Einzelnen durch alle widrige Bewegung und Aufregung der gegenwärtigen Zeit in mannigfachster Weise gestört. Wir können nur auf das Lebhafteste wünschen, daß bald wieder ruhige und normale Zustände zurückkehren, und das kann nur dadurch geschehen, daß die besseren Elemente des Volkes ihren Einfluß wieder mehr zur Geltung bringen. Gelegenheit dazu bietet sich nach allen Richtungen. Hat doch gerade in jüngster Zeit auch die Tageslitteratur für das estnische Volk an Umfang bedeutend gewonnen und damit der Boden für die Möglichkeit, gutes und gesundes Urtheil auszubreiten und dem ungesunden und unreifen Denken entgegen zu treten.

Wir Alle können hier nur das lebhafteste Interesse an dem Gedeihen des estnischen Volkes nehmen, da ja sein ganzes Leben und seine Geschichte einen sehr wesentlichen Bestandtheil des Stoffes bilden, mit

dem wir uns hier beschäftigen. Darin wendet sich unser Blick aber auch immer über die engere Gegenwart hinaus. Wir wenden unsere Forschungen in die Vergangenheit zurück, um auf ihrem Grunde auch die Gegenwart zu verstehen und so ruhig und friedlich in die Zukunft hinüber zu leiten. Was diese Zukunft selbst bringen kann und bringen soll, das zu ermessen ist unsere Aufgabe nicht, ebenso wenig, als die, den vorübergehenden Tagesinteressen zu dienen. Ja wir dürfen uns auf dem uns gefesteten Boden auch einmal hoch erheben und sagen, daß unsere Arbeiten, wenn sie überhaupt Werth haben, diesen Werth auch für alle Zeit behalten sollen, wenn manche Wünsche und Bestrebungen, die zur Zeit noch viele Gemüther aufregen, vielleicht in ein vollständiges Nichts sich aufgelöst haben.

Dem Forschungsgebiet der Geschichte gehört die Zukunft nicht und auf ihm ist nichts widerlicher, als Prophezeiungen es sind, in denen sich oft diejenigen einen unsicheren Trost suchen, denen die Gegenwart Verstimmung schafft. Aber gerade die hiesige eigenthümlich zusammengesetzte Welt drängt doch mannichfache Fragen in die Seele, die manches beängstete Gemüth beantwortet haben möchte und auf die doch keine Gegenwart die Antwort zu geben vermag. Was soll noch einst aus den deutschen Elementen der baltischen Welt werden, hat schon mancher ängstlich gefragt, und unfreundlich hat schon mancher darauf zu antworten sich unterfangen, die werden noch alle zertreten oder verdrängt werden. Wir können die Antwort, die nur die Geschichte geben kann und wird,

ganz ruhig abwarten. Deutsche Art ist fest und zäh, sie hat Boden gefaßt in allen Welttheilen, wo überhaupt Cultur eingedrungen ist, sie hat überall Ordnung geschafft und Gesetzhlichkeit und gute Sitte und darin ihre Kraft gefunden. Wie weit aber das Estenthum in seiner Besonderheit dem gewaltigen Andringen des mächtigen Slavenreiches, dem wir hier angehören, Widerstand leisten will oder kann, das ist eine ganz andere Frage, der wir hier aber nicht weiter nachgehen können.

Wenden wir lieber sogleich wieder unsern Blick weit in die Vergangenheit zurück und zwar einmal wieder in die Vergangenheit, die noch weit vor der eigentlich sogenannten Geschichte liegt und über die in einer früher auch nicht einmal geahnten Art in neuerer Zeit die Sprachwissenschaft so wunderbares Licht ausgebreitet hat, die daher genauerer Betrachtung zu unterziehen, gerade mir immer nahe liegen muß. Genauer zu messen und scharfe Grenzen zu ziehen in dieser weit, weit zurückliegenden Zeit haben wir freilich noch keinen einiger Maßen sicheren Maßstab gefunden, aber doch ist ein eigenthümliches Licht auf diesem wissenschaftlichen Gebiet aufgegangen, das wie eine ferne Flamme durch die Nacht leuchtet, deren Abstand von uns wir genauer anzugeben nicht vermögen. Ich möchte in meinem Vortrage heute noch einmal anknüpfen an Ausführungen, die ich schon vor einigen Jahren an eben dieser Stelle und auch bei Gelegenheit der Feier der Erinnerung an unseren Stiftungstag vorgetragen habe, dabei heute aber vor Allem das Estnische etwas mehr betonen, als ich's früher gethan.

Zur Orientirung muß ich zunächst einige Resultate, von denen ich früher bereits gesprochen, in Kürze wieder vorlegen. Die estnische Sprache steht bekanntlich in dem Verhältniß sehr naher Verwandtschaft zu der finnischen Sprache. Mit diesen beiden aber hängen sehr eng auch noch ein paar kleinere Sprachgruppen zusammen, von denen die der Wepsen in der Nähe des Onegasees ausgebreitet ist und eine Bevölkerung von ungefähr sechzehntausend Köpfen umfassen soll. Näher zu uns her in einigen Dörfern des nordwestlichen Ingermanlands wohnen die Woten und im wesentlich lettischen Gebiet, in Kurland sowohl als in einem Theile Livlands, wohnen die geringen Reste der Liven, über deren gegenwärtigen Bestand die kürzlich ausgeführte Volkszählung uns wohl in nächster Zeit genauere Mittheilungen schaffen wird. Die aufgeführten fünf Völkerschaften und kleineren Völkergruppen, also Finnen, Esten, Liven, Woten und Wepsen, zeigen in ihren Sprachen einen besonders nahen verwandtschaftlichen Zusammenhang unter einander, durch den sie sich zum Beispiel auch schon von den ihnen sonst verwandtschaftlich zunächst stehenden Mordwinen und Tscheremissen an der Wolga deutlich abheben. Der nähere verwandtschaftliche Zusammenhang, der sie zusammenschließt, erweist, daß die Zeit, in der sie noch eine Einheit bildeten — das liegt ja eben in dem Begriff der Verwandtschaft, denn alle wirkliche Verwandtschaft führt auf eine frühere Einheit zurück — verhältnißmäßig nicht sehr fern zurückliegt. Ich sage „verhältnißmäßig“, denn

die Zeit, wo jene finnische Völker, wie wir sie kurz zusammenfassend nennen können, auch mit Tschere-  
missen und Mordwinen noch eine Einheit bildeten  
— wie es auch wieder aus ihrem Verwandtschafts-  
verhältniß sich mit Sicherheit ergibt — muß jeden-  
falls viel weiter zurückliegen. Ob wir nun aber bei  
dem Abmessen jener Zeit uralter Spracheinheit der  
erstgenannten fünf finnischen Völker thatsächlich nur  
nach Jahrhunderten oder etwa auch nach Jahrtau-  
senden zu rechnen haben, das können wir, wenn wir  
ehrlieh sein wollen, ganz und gar noch nicht genauer  
bestimmen.

Der nähere verwandtschaftliche Zusammenhang der  
genannten fünf finnischen Völkerschaften ergibt sich  
aus weit reichenden Uebereinstimmungen in der Bil-  
dung ihrer Sprachen und ihrem Wortschatz. In  
Bezug auf den letzteren ist aber auch eins noch be-  
sonders hervorzuheben. Ihr Wortschatz zeigt diese  
große Uebereinstimmung nicht bloß in den eigentlich  
finnischen Wörtern, sondern namentlich auch darin,  
daß er eine große Menge entlehnter und zwar aus  
dem germanischen Sprachgebiet entlehnter Wörter ge-  
meinsam enthält. Die Uebereinstimmung in der Ent-  
lehnung dieser Wörter läßt nun aber mit Sicherheit  
schließen, daß jene finnischen Völker, als sie noch ihre  
ursprüngliche Einheit bildeten, in unmittelbarer Nach-  
barschaft germanischer Bevölkerung wohnten und mit  
ihr lebhaft verkehrten.

Was diese germanische Bevölkerung selbst anbe-  
trifft, so können wir nach der Form jener in das  
finnische aufgenommenen Wörter schließen, daß es

gothische oder nordgermanische oder doch diesen ganz nah stehende germanische Stämme waren. Das Gothische steht dem Nordgermanischen oder nach Jakob Grimms Bezeichnung Altnordischen oder, wie wir auch sagen könnten, scandinavischen — denn es ist die alte, dem Schwedischen, Norwegischen, Isländischen und Dänischen zu Grunde liegende alte Sprache — außerordentlich nah, führt also mit ihm in verhältnißmäßig nicht sehr großer Zeitferne auf eine einheitliche Sprache zurück, die wir etwa Gothisch-Nordisch nennen könnten.

Aus dem Kreise jener finnischen Sprachen interessiert uns hier am Meisten das Estnische, aus dem Kreise jener gothisch-nordischen Sprachen aber, wie überhaupt aus dem Gesamtgebiet der älteren germanischen Sprachen, ist's immer das Gothische, das unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen kann, da in ihm die weitaus ältesten Denkmäler deutscher Sprache, die wir überhaupt haben, die Bruchstücke der Bibelübersetzung Wulfila's, der vor nun schon mehr als anderthalb Jahrtausenden starb, abgefaßt sind und daher die gothischen Wortformen im Allgemeinen immer die alterthümlichsten germanischen sind, die wir kennen. So mag es mir erlaubt sein, aus der Fülle jener dem finnischen vom deutschen Sprachgebiet zugeströmten Wörter einmal übersichtlich alle die herauszuheben, die sich im Gothischen und Estnischen begegnen. Ich beschränke mich dabei so gut wie ganz auf das Buch unseres correspondirenden Mitgliedes, des ausgezeichneten Kopenhagener Professors Wilhelm Thomsen, von dem ich auch

früher hier schon gesprochen habe, das ursprünglich dänisch erschienen, bald aber auch unter dem Titel „Ueber den Einfluß der germanischen Sprache auf die Finnisch-Lappischen (Halle 1870)“ ins Deutsche überetzt worden ist.

Wir zählen bei Thomsen gegen sechzig Wörter, die speciell zwischen dem Gothischen und Estnischen übereinstimmen, ohne Zweifel aber würde ihre wenn auch so schon auffallend große Zahl noch viel beträchtlicher sein, wenn sich nicht unsere Kenntniß des Gothischen auf einen verhältnißmäßig nur kleinen Theil von erhaltenen Denkmälern beschränkte.

Ohne strenge Ordnung im Folgenden nenne ich zunächst ein paar Thiernamen. Das estnische *kana* „Huhn“, das ebenso im Finnischen, Livischen, Wotischen und Wepfischen lautet, stimmt mit dem gothischen *hana* „Hahn“ überein, mit dem auch unser *Huhn* und *Henne* im engsten Zusammenhange stehen. Das deutsche *h*, das in alter Zeit ohne Zweifel stärker guttural gesprochen wurde, vielleicht ganz ähnlich wie man es oft aus russischem Munde hört, entspricht darin dem finnischen *k* ganz, wie zum Beispiel auch im goth. *harjis*, unserm *Heer*, neben estnischem *kari* „Heerde“ oder auch in unserm *Horn* neben lateinischem *cornu*. — Das estnische *lamma*s, wepfische *lambas* „Schaf“ ist das gothische *lamb*, unser *Lamm*. — Dann gehört hieher noch das estn. *madu* „Wurm, Schlange“, mit dem goth. *matha* „Wurm“ und unser *Made* übereinstimmt.

In den Verwandtschaftsnamen *Vater*, *Mutter*, *Bruder*, *Schwester* pflegt man Sprach-

verwandtschaften immer besonders leicht zu erkennen, wie zum Beispiel in dem auffälligen Zusammenklinden des lateinischen *mâter* mit dem altindischen *mâtara* „Mutter“ und ähnlichen Formen, aber doch kommen gerade in ihrem Gebiet auch wunderbare Abweichungen vor. So heißt „die Mutter“ im Gothischen nicht, wie man hätte erwarten mögen, *môdar*, sondern *aithai* und damit stimmt das finnische *äiti*, estnische *eit*, „Mutter“ überein, zu dem auch das Deminutiv *eidekene* „Mütterchen“ gebildet wurde.

Das estnische *kaza* oder auch *kaz* „Genosse, Gefährte, Gatte, Gattin“ ist das finnische *kansa* „Volk, Gesellschaft“, und das ist das gothische *hansa* „Schaar“, das später nur in der besonderen Bedeutung der bekannten großen kaufmännischen Gesellschaft, der *Hansa*, lebendig geblieben ist. Ganz eigenthümlich ist seine Entwicklung zur sogenannten Postposition, wie im estn. *minuga* „mit mir“, älter *minukâ*, noch älter *minu-kâz*, eigentlich „in meiner Gesellschaft“. — Wir nennen daneben estn. *wardija* „Aufseher, Hochzeitsmarschall“, das dem gothischen *vardja* „Wärter, Hüter“ entspricht, mit dem unser *warten* eng zusammenhängt; — estn. *waras* „Dieb“ nebst *warastan* „ich stehle“, die sich an ein goth. *vargs* „geächteter, verdammter Missethäter“ anschließen, von dem unter Anderem das abstracte *vargitha* „Verdammniß“ abgeleitet wurde. — Das estn. *hôr* „Sure“ begegnet gothisch nur als männliches *hørs* „Chebrecher“, ganz ähnlich wie zum Beispiel unser neuhochdeutsches *Frau*,

das eigentlich „Herrin“ bedeutet, in unsern gothischen Denkmälern nur in der entsprechenden männlichen Form *frauja* „Herr“ auftritt. — Das estn. *hallias* oder *haldias* wird „Schutzgeist“ erklärt, Wiedemann übersetzt „Elf, Naturgottheit“, und schließt sich an unser *halten*, das in gothischer Form *haldan* lautet und so nur vom „Hüten, Weiden“, des Viehes gebraucht wird, wie in den Worten *thai haldandans thô sveina* „die, welche die Schweine hüteten“ (Markus 5, 14).

Sehr frappant ist die Uebereinstimmung des finnischen und estnischen *meri* mit dem goth. *marei*, unserm Meer. — Auch das estn. *muld* „Erde“ ist deutscher Herkunft, es entspricht dem goth. *mulda* „Staub“, das bei uns nur in dem ganz unkenntlich gemachten *Maulwurf* erhalten ist, der eigentlich *Multwerf* „Erdwerfer“ lauten sollte. — Das estn. *kalju* „Fels, Klippe“ hängt eng mit dem goth. *hallus* „Fels, Stein“ zusammen. — Minder einleuchtend erscheint wohl die Uebereinstimmung des estn. *lõe* „Hochwasser, Fluth“ mit dem goth. *flôdus*, unserm Fluth, aber bei mehrconsonantischem Anlaut wird im Estnischen bekanntlich gern der erste Consonant abgeworfen; weiter aber vermittelt hier deutlich die finnische Form *luode* und auch die estnische Genetivform *lõde*, in denen das alte *d* erhalten blieb. — Das estnische *wah* „Schaum“ entspricht dem gleichbedeutenden gothischen *hvathô*; — das estn. *hagan* und finnische *akana* dem goth. *ahana* „Spreu“; — das estn. *lina* „Glachs“ dem goth. *lein* „Leinwand“. — Das estn.

kuld, finnische kulta „Gold“ stimmt mit dem gothischen gult h überein; die neuhochdeutsche Form lautet Gold, das alte u ist aber daneben unverfehrt erhalten in dem Münznamen G u l d e n, der eigentlich „der goldene“ bedeutet.

Das estn. taigen oder taigas „Teig“ hat seine Quelle im gleichbedeutenden goth. daigs. Daß das aber ein echt germanisches und weiter auch echt indogermanisches Wort ist, folgt unter Anderem daraus, daß im Gothischen ein unabgeleitetes Zeitwort deigan „kneten, aus weicher Masse bilden“ daneben liegt, dessen Zusammenhang wir bis in das Altindische zurück verfolgen können. Hier heißt nämlich dih „streichen, schmieren“ und dazu gehört zum Beispiel das Substantiv daihi „der Damm, der Wall“, eigentlich „die glatt gestrichene (Erdmasse)“. Weiter schließt sich daran auch unser aus dem Niederdeutschen genommenes Deich „Schutzdamm gegen Wasser“ und außerdem auch unser Teich, bei dem wir aber jetzt wohl immer nur an das eingeschlossene Wasser und nicht mehr an den ursprünglich damit bezeichneten umgebenden Damm denken. Neben dem „Teig“ nennen wir das „Brot“; das estn. und zum Beispiel auch wepsische leib, finnische leipä „Brot“, entspricht dem gleichbedeutenden goth. hlaifs, wie es zum Beispiel in Christi Worten (Johannes 6, 35) heißt ik im sa hlaifs libainais „ich bin das Brot des Lebens“. Auch im Neuhochdeutschen ist das entsprechende Laib für „Brot“ noch erhalten. — Das estn. win bezeichnet vornehmlich „Branntwein“, aber auch „Wein“ und stimmt mit

dem goth. vein, unserm Wein überein. — Daneben nennen wir estn. wara oder waru „Vorrath, Vermögen, Reichthum“, das zusammenhängt mit goth. vareis, das seiner Herkunft nach „Vorsicht, Behutsamkeit“ bedeutet, aber Korinther 2, 4, 2 für „Verschlagenheit, Schalkheit“ gebraucht ist.

Einige Bezeichnungen für Geräthe und ähnliches mögen sich anreihen. Das estn. nöl „Nadel“ ist das gothische nêthla, unser Nadel, eigentlich „Nähwerkzeug“, da es unmittelbar mit näh en zusammenhängt und das del darin das Werkzeug bezeichnet, eben so wie zum Beispiel das trum im lateinischen arâtrum „Pflug“, eigentlich „Pflügewerkzeug“. — Das estn. nael oder nagl „Nagel“ klingt in der letzteren Form noch ganz mit der gothischen Form zusammen, die als seine Grundlage aus dem goth. ga-nagljan „festnageln“ entnommen werden kann. — Das estn. mök „Schwert“ hat sein Urbild im Gothischen mêkja- „Schwert“; — das estn. katel oder katal im goth. katils „Kessel“; — das estn. pung „Beutel, Tasche“ im goth. puggs, das nur einmal (Luk. 10, 4) begegnet in den Worten ni bairaih pugg „traget keinen Beutel“. — Bei dem estnischen nör oder nôr „Schnur“ ist wieder der Verlust des ersten von zwei ursprünglich anlautenden Consonanten zu bemerken, das Wort entspricht unserm hochdeutschen Schnur, das in gothischer Form snôrs lauten würde, aber so nur noch aus dem abgeleiteten goth. snôrjô „Flechtwerk, Korb“ erschlossen werden kann. — Auch das estnische hame oder ame „Hemd“

findet sich im Gothischen nicht in genau entsprechender Form wieder, es schließt sich aber eng an goth. *ga-hamôn* „sich anziehen, sich womit bekleiden“, mit dem auch unser *Hemd* ganz eng zusammenhängt. — Das estn. *padi* „Kissen, Polster“ mit dem Genetiv *padja* stimmt mit dem goth. *badi*, unserm *Bett*, genau überein, dessen Grundform *badja* lautet.

Noch stelle ich eine Anzahl von Wörtern zusammen, die mehr abstracteren Inhalts sind, an erster Stelle das estn. *aeg* oder *aig* „Zeit“, das im Finnischen und Wotischen *aika* lautet und übereinstimmt mit dem goth. *aivs* „Zeit, Ewigkeit“, von dem das goth. *aiveins* und auch unser der Bedeutung nach ganz damit übereinstimmendes *ewig* abgeleitet worden ist. — Das estn. *tila* in seiner eigenthümlich eingeschränkten Bedeutung „Zeit des schlechten Weges“ bedeutet im Wotischen „Winterweg“ und im Finnischen, wo es auch in derselben Form auftritt, „Gelegenheit, Zustand, Bequemlichkeit des Winterweges“; im Gothischen entspricht *til* „Gelegenheit, occasio“, das nur einmal (*Lukas 6, 7*) begegnet und etymologisch mit unserem *Ziel* übereinstimmt. — Das estn. *ammet* „Amt, Geschäft, Dienst“ gehört ebenso wie unser ihm entsprechendes *Amt* zu einer Anzahl von Wörtern, deren etymologisches Verständniß ohne die zu Grunde liegende gothische Form wohl schwerlich je gewonnen wäre. Im Gothischen heißt *and-bahts* „der Diener“, eigentlich „der Anhänger, der sich Anschließende“; es ist zusammengesetzt mit dem Praefix *and* „entgegen,

an", das wir zum Beispiel noch in Antwort haben, und das Abstractum dazu lautet and b a h t i „Dienst, Amt“, ebenso gebildet wie zum Beispiel t h i u b i „Diebstahl“ von t h i u b s „Dieb“; auf dies abgeleitete and b a h t i aber führen das estn. a m m e t und unser Amt unmittelbar zurück.

Das estn. m a h t „Macht, Gewalt, Vermögen“, finniſch m a h t i, stimmt genau mit dem goth. m a h t i, unserm M a c h t, dem Abstractum zum goth. m a g a n „können, vermögen“ überein — wie estn. w a l d „Macht, Gewalt“ ſich an unser G e = w a l t und mit ihm an das goth. v a l d a n „walten, herrschen“ anschließt. — Das estn. w ö r s „Werth, Betrag“, finniſch v e r t a „gleichwerthig“, ruht auf dem gothiſchen v a i r t h s „Werth“; — das estn. h ö i m „Verwandtschaft“ entſtammt dem goth. h a i m s „Dorf“, an das unser H e i m und H e i m a t h ſich eng anschließt, denen der Begriff des „Wohnſitzes“ zu Grunde liegt; weiterhin gehört auch unser h e i r a = t h e n dazu, als deſſen erſte Bedeutung vielleicht „ſich ein Heim, ein Haus begründen“ zu denken iſt.

Eigenthümlich iſt die Bedeutungsentwicklung von estn. k o n d oder k u n d „Geſamtheit, Zusammengehöriges“, das auch in zahlreichen Zuſammenſetzungen auftritt wie k i h l - k o n d oder k i r i k - k o n d „Kirchſpiel“, k a r i - k o n d „Heerde“ und anderen, wenn man es nämlich wirklich richtig beurtheilt. Es wird mit dem Schlußtheil von gothiſchen Zuſammenſetzungen wie a i r t h a - k u n d s „irdiſcher Abkunft“, h i m i n a - k u n d s „himmlischer Abkunft“, g u m a - k u n d s „männlichen Geſchlechts“ verglichen,

der nicht selbstständig vorkommt, in seiner Selbstständigkeit aber wohl „Art, Geschlecht“ bedeutete. — Das estn. *taud* „schwere Krankheit“ hat man gemeint im goth. *dauthus*, unserm *Tod*, wieder zu finden. — Zweifellos ist die Uebereinstimmung von estn. *tarw* und *tarwis* „Bedarf, Bedürfniß“ mit goth. *thaurban* „bedürfen, nöthig haben“; unser zugehöriges *dürfen* hat die Bedeutung „Erlaubniß haben“ angenommen, in *bedürfen* hat sich die ältere Bedeutung erhalten. — Das estn. *waw* oder *waiw* „Mühe, Beschwerde, Plage“, gehört zu unserm *Weh*, dem ein goth. *vai*, zum Beispiel in *vai-dêdja* „Uebelthäter“, entspricht. — Auch estn. *luba*, finnisch und wotisch *lupa* „Erlaubniß“ und estn. *luhama* „versprechen“ sind germanischen Ursprungs; im Gothischen stehen *lubains* „Hoffnung“ und *us-laubjan* „erlauben“ zur Seite. — Weiter sind hier noch zu nennen *mõt* „Maß“, das zu goth. *mitan* „messen“ gehört, — estn. *pund* „Liespfund“ neben goth. *pund* „Pfund“, das selbst den lateinischen *pondus* „Gewicht“ und dem ablativischen *pondô* „an Gewicht“ entlehnt wurde; — und *pâst* „das Fasten“, welches letztere zu goth. *fastan* „fasten“ gehört. — Das estn. *kaup* „Kauf, Handel“ wird im Gothischen *kaups* gedeutet haben; es ist uns aber nur das daraus abgeleitete goth. *kaupôn* „handeln, Geldgeschäfte treiben“ erhalten, dem unser *kaufen* entspricht.

Ein paar estnische Adjective, die auch auf germanischem Boden gewachsen sind, stellen wir noch besonders zusammen, an erster Stelle *armas* „lieb,

werth“, das in dieser Form auch finnisch, wepfisch und wotisch ist. Seine Bedeutung „lieb“ hat sich aus „bemitleidenswerth“ entwickelt, wie sie dem entsprechenden goth. *arms* innewohnt, das zum Beispiel Korinther 1, 15, 19 gebraucht ist in dem Satze *arm ôstai sium allaizê man nê* „wir sind die bemitleidenswerthesten“ (Luther sagt „elendesten“) aller Menschen“. Auch unser entsprechendes neuhochdeutsches *arm* wird noch oft in der Bedeutung „bemitleidenswerth, unglücklich“, in der Regel allerdings für „vermögenslos“ gebraucht, ist also dem estn. *armas* „lieb“, das doch im Grunde dasselbe mit ihm ist, seiner Bedeutung nach recht entfremdet.

— Das estnische, finnische und wotische *kaunis* „schön“, von dem auch schon bei anderer Gelegenheit in unserem Kreise die Rede gewesen ist, verlor ebenso wie das oben schon erwähnte estn. *nôr* oder *nör* „Schnur“ vor seinem anlautenden Consonanten ein altes *s* und stimmt mit unserm *schön* überein, die entsprechende gothische Form heißt *skauns* (für älteres *skaunis*) und bedeutete wahrscheinlich zunächst „schauenswerth, sehenswerth“. — Das estnische *palju* „viel“ ist das gothische *filu*, unser *viel*; — das estn. *rikas* „reich“ entspricht dem goth. *reiks* „angesehen, vornehm“, das mit dem lateinischen *rêx* „König“ in nahem verwandtschaftlichem Zusammenhang steht, aber doch sehr früh auch schon die specielle Bedeutung „mit Reichthum versehen“ entwickelt haben muß, da dieselbe außer im estn. *rikas* und unserm zugehörigen neuhochdeutschen *reich* zum Beispiel auch im französischen *riche*,

das auch deutschen Ursprungs ist, vorliegt. — Das estn. wizas „weise, klug, verschlagen“ lautet im Gothischen veis, ist hier aber nur in Zusammenstellungen wie un-veis „unwissend, unfundig“ erhalten. — Noch ist hier zu nennen das estn. ainus „einzig“, das aus dem gothischen ains „einer“ stammt. — Die estnischen mōni und mōnikas „mancher, einige“ gehören zu dem, seinem Ursprung nach noch immer unaufgehellten goth. manags „viel“, zu dem managei „Menge“ das nächste Abstractum ist, wie zum Beispiel goth. diupeī „Tiefe“ zu diups „tief“. Die genau entsprechenden neuhochdeutschen mancher und Menge sind formell einander etwas entfremdet. — Noch ist hier anzuführen das estnische, finnische, wessische und wotische sama „der selbe“, das wir nach Form und Bedeutung ebenso im Gothischen wiederfinden.

Außer einigen im Vorausgehenden bereits namhaft gemachten Verbalformen nenne ich an solchen hier noch das estnische kiuzama „versuchen, prüfen, verlocken“, das wir im Gothischen als kiusan „prüfen, wählen“ wieder finden, an das von neuhochdeutschen Formen sich kiesen, küren, Willfür und anderes anlehnt; — ferner estn. walitsema „wählen“, das sich eng an goth. valjan, unser wählen, anschließt — und lainama oder laenama „leihen, borgen“, das vom goth. leihvan, dem unser leihen entspricht, ausging, sich aber zunächst an eine mit unserm substantivischen Lehen übereinstimmende alte Form angeschlossen, die im Gothischen nicht erhalten ist.

Als besonders bemerkenswerth hebe ich zum Schluß meiner Uebersicht noch hervor, daß auch im Gebiet der Adverbia zwei sehr geläufige Formen aus dem germanischen Gebiet in das Finnische hinübergeflossen sind. Das estnische, finnische, wepische und wotische *jo* „schon“, das im Estnischen sehr gewöhnlich auch in der Form *ju* auftritt, ist das gothische *ju* „schon“, — und das estnische, finnische, wotische und livische *ja* „und“, das vom Finnischen auch in das Lappische hinüberdrang, stimmt genau überein mit dem sehr geläufigen gothischen *ja h* „und“.

Das ist eine bunte Fülle lebensvoller Wortformen, vielleicht zu bunt und reich für einen mündlichen Vortrag, aber ich möchte doch gern in den oben angegebenen Grenzen einiger Maßen vollständig sein, und da Ihnen allen, meine Herren, das Estnische zum Theil ganz vertraut, anderen Theils doch nicht ganz fremd ist, so werden Sie, hoffe ich, doch dem Vorgetragenen nicht ganz ohne Interesse gefolgt sein.

Einiges Interesse aber wird immer die Thatsache beanspruchen dürfen, daß von dem ältesten germanischen Idiom, das uns in schriftlichen Denkmälern bewahrt ist, das als lebendige Sprache aber schon seit weit länger als einem Jahrtausend ganz erloschen ist, von der Gothischen Sprache, noch so manches Wort, wenn auch meist in etwas veränderter Form, uns rings um uns her aus estnischem Munde entgegenklingt.

---

ESTICA

A 4883